Zensurmeldungen aus Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1943)**

Heft 117

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-733337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zensurmeldungen aus Basel

Der lustige Gruselfilm «*Das Gespensterhaus*» von der Praesens-Film A.-G. ist für Jugendliche vom 12. Altersjahr an freigegeben worden.

Beim prächtigen 20th Century Fox-Film «*So grün war mein Tal*», welcher die Erlebnisse einer Bergwerksarbeiters-Familie schildert, sind ebenfalls Jugendliche vom 12. Altersjahr an zugelassen worden. Die Szenen mit dem Schulmeister mußten gekürzt werden.

Der Film der R.K.O. «*Wunder des Vatikans*» (The storey of the Vatikan, Der Papst spricht zu Dir), welcher sehr interessante Einblicke in diesen Kleinstaat gewährt, wurde für Jugendliche unter 16 Jahren freigegeben.

Der farbige Zeichentrickfilm von Dave und Max Fleischer «*Mister Hoppity geht in die Stadt*» (Mr. Bug goes to town) ist für Kinder unter 16 Jahren freigegeben worden.

Aus der Werkstatt des Schweizerfilms

Es geschah auf der «Matura-Reise»

Bei den Außenaufnahmen zum neuen Großfilm der Gloriafilm «Matura-Reise», die im Tessin gedreht wurden, kam es zu allerhand amüsanten Zwischenfällen, die kein Drehbuchautor, weder der an Peripetien gewöhnte Dramatiker A. J. Welti, noch der filmgewandte H. Budjuhn, noch der versierte Sigfrit Steiner, voraussehen konnte, Intermezzi, von denen einige direkt zu neuen Einfällen für den Handlungsverlauf des heiteren Films führten. Man braucht sich bloß vorzustellen, was für eine quecksilbrige Gesellschaft junge, lebensfrohe Mädchen, wie sie dieser Film als Hauptakteurinnen zeigt, sind, dann wird man folgende kleine Episode zu würdigen wissen. Trotz seiner sprichwörtlichen Trokkenheit kann man im Tessin auch einmal einen ausgesprochenen Regentag erwischen, und an einem solchen veranstalteten die jungen Maturandinnen im Hotel, das sie beherbergte, im Dancing einen Riesenklamauk, bei dem sie alles, was nicht niet- und nagelfest war, auf den Kopf stellten. Lächelnd schaute ihnen *Jacques Feyder*, der Supervisor der Aufnahmen, dem Treiben zu, und plötzlich sagte er sich: solch eine Szene brauchen wir in unserem Film. Gesagt, getan. Und man fügte eine Aufnahme ein, wo die begabte Blanchette Aubry singt und die junge Schalcher einen Spagat hinlegt, während ihre Kameradinnen sich wild auf das Orchester stürzen und einigen Musikanten die Instrumente entwinden — alles mit der gleichen Natürlichkeit und unverbrauchten Kraft, die sie aufgewendet hatten, um einen Regentag totzuschlagen. Allein dieser für den Film realisierte Zwischenfall wird bei weitem an seelischem Tiefgang übertroffen von einem anderen, der im Film keine Verewigung gefunden hat, sondern in die Annalen der Drehgeschichte der «Matura-Reise» eingeht. Es war

die Geschichte mit dem störrischen Esel,

die sich im romantischen Val Colla ob Lugano auf einem Bergweg vor Bidogno zugetragen hat. Der Held einer dort zu drehenden Aufnahme war ein Grautier, ein echter tessinischer Esel, wie ihn die Bauern für ihre Transporte verwenden. Der ganze Aufnahmestab mit der Kamera war um den scheinbar gutmütigen Vierbeiner versammelt, dem das Drehbuch eine an sich einfache Rolle vorschrieb: er hatte sich nur zur gegebenen Zeit quer über den Weg zu legen und nachher wieder aufzustehen. Leute im Stab, die im Umgang mit solchen Tieren Erfahrung besaßen, rechneten mit erheblichen regietechnischen Schwierigkeiten, da Esel im allgemeinen die Sprache der Operateure, Regisseure und Akteure nicht ohne weiteres verstehen. Dieser kleine, graue Asinus aber übertraf an Halsstarrigkeit alles, was man über seine Gattung vorausgesagt hatte. Bis er sich richtig und nach der Vorschrift des Drehbuches niedergelegt hatte, vergingen wertvolle und ach so kostspielige! Drehtage, und genau gleich lang dauerte es, bis das Grautier im weiteren Verlauf der Szene sich wieder auf seine vier Beine stellte.

Nun kam jedoch der Clou. Die Handlung sah vor, daß die Old Miß, von der lebendigen Margarete Schell-v. Noe dargestellt, auf dem Esel ins Dörfchen *Bidogno* vorausreitet, um vor den Kameradinnen dort zu sein. Im Moment, als Margarete «oben» saß, erhielt der Esel von irgendeinem überzähligen Bein einen Tritt und sauste mit seiner süßen Last ganz gegen die Vorschrift davon. Seine Reiterin kam sehr erschrocken an den Ausgangsort des Galopps zurück, und als die ganze Gesellschaft abends wieder im Hotel in Lugano versammelt war, fehlte Margarete ganz einfach. Die findigsten Psychologen der Truppe wurden aufgeboten und kamen zum Resultat, die Vermißte sei infolge seelischer Erschütterung über diesen Zwischenfall abgereist — um nicht noch einmal ...

Aber Margarete dachte nicht an so etwas. Sie nahm es mit ihrer Aufgabe viel genauer, so gründlich genau, daß sie andern tags völlig aufgelöst und offenbar müde zur Aufnahme erschien. Was war, um Gotteswillen, geschehen? Die Gewissenhafte war am Abend vorher zum Besitzer des störrischen Esels nach Bidogno gegangen und hatte bei ihm die Erlaubnis erwirkt, mit dem filmfeindlichen Tierchen eine Nacht im Stall zu verbringen, damit der Esel sich an sie etwas gewöhne ... Da aber Eselställe, auch im romantischen Val Colla, für junge Damen zum Schlafen kein Hotel sind, verlief jene Nacht recht unruhig. Und Margarete soll über die Unversöhnlichkeit ihres Schlafgenossen zuletzt so erbost gewesen sein, daß sie ihm das Schicksal von Buridans Esel wünschte, der zwischen zwei Heubündeln stehend verhungerte, weil er sich nicht entschließen konnte, von welchem er fressen wolle.

Albert Jaeggin

zu seinem 60. Geburtstag
38 Jahre Kinofachmann

Er hat beinah noch alle Haare. —
Im Hinblick und in Anbetracht
auf seine arbeitsreichen Jahre
sieht man, es hat ihm nichts gemacht!

Fast vierzig Jahre sind vergangen,
seit er in unserm Fache steht. —
Eh noch die Flimmersterne sangen,
hat er die Kurbel schon gedreht.

Mit Kalklicht mußt' er projizieren.
Das käm' heut manchem spassig vor.
Es war noch richtiges «Hantieren»,
zum Antrieb lief noch kein Motor.

In Liestal, Basel und Sankt Fiden,
in Arbon und in Romanshorn
war ihm sein Arbeitsfeld beschieden,
und immer fing er an von vorn.

Jedoch nach seinem letzten Schreiben
ist seine Wanderlust gestillt.
In Romanshorn will er nun bleiben,
bis seine Erdenbahn erfüllt.

Mit allen guten Fachkollegen
hat er gehalten stets Kontakt,
hielt zum Verbande allerwegen
und hat sein Teil mit angepackt. —

Die Männer können wir gebrauchen. —
«Prost, Albert, Prost. — Ein gut Glas Wein
und die Brissago noch zum Rauchen». —
Mehr braucht es nicht zum Glücklichsein!

R. E. Grok.